

# Vorwort

Minderheitengruppen, die die deutschen Dialekte oder regionale Varietäten des Deutschen sprechen, sind ein weltweites Phänomen. Tatsächlich finden sich sogenannte „Sprachinseln“, d.h. Minderheiten, die in Isolation vom geschlossenen deutschen Sprachraum leben, auf allen Kontinenten. Sie unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht voneinander, u.a. durch ihre Siedlungsgeschichte, ihr Alter, die Kontaktsituation, zugrundeliegende Varietäten und Typus der Kontaktsprachen. In diesem Sinne ist ihre Erforschung und Dokumentation sowie der Vergleich unterschiedlicher Konstellationen und unterschiedlicher Stadien des Kontakts ein zentrales Thema der Kontaktlinguistik, der Soziolinguistik, der Dialektologie und vieler weiterer Disziplinen.

Mit den Beiträgen im „Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten“ (Hinderling/Eichinger 1996) und dem „Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa“ (Eichinger/Plewnia/Riehl 2008) wurden bereits die Gebiete deutschsprachiger Minderheiten in Zentral- und Osteuropa bis in den asiatischen Raum reichend dargestellt. Ein Überblick über die Situation der deutschsprachigen Minderheiten auf den übrigen Kontinenten steht noch aus. Das vorliegende Handbuch, das sich komplementär zu den bisherigen Bänden versteht, soll nun diese Lücke schließen.

Im Gegensatz zu den deutschen Sprachinseln beispielsweise in Oberitalien und in einigen Gebieten von Mittel- und Südosteuropa (Slowakei, Westungarn, Siebenbürgen), die be-

reits auf Besiedlungen des Mittelalters zurückgehen, sind die deutschen Siedlungen in den überseeischen Gebieten relativ jung. Mit wenigen Ausnahmen (etwa Pennsylvania) entstanden sie erst Mitte des 19. Jahrhunderts. Das hat zu bestimmten Auswirkungen auf die Entstehung einer einheitlichen Koiné, zum anderen auch auf die Vitalität der Sprachinseln, die in vielen Regionen in Auflösung begriffen sind. Während man im mitteleuropäischen Raum viele Grenzminderheiten findet, die an den geschlossenen deutschen Sprachraum schließen, und im osteuropäischen und überseeischen Raum die Sprachinseln überwiegen, kommt in den Gebieten in Übersee noch eine dritte Gruppe von Minderheiten hinzu, nämlich solche, die auf die ehemalige Kolonialisierung zurückgehen (Namibia und ehemalige Kolonialgebiete in der Südsee). Diese sind deshalb von besonderem Interesse, weil sich hier noch einmal ganz andere Sprachkonstellationen finden. Weiter hervorzuheben ist auch eine besondere Gruppe, die in verschiedenen Ländern und in Kontakt mit verschiedenen Sprachen zu finden ist, nämlich die Gruppe der Mennoniten. Aufgrund ihrer besonderen Situation hat diese religiöse Minderheit mehrere Wanderbewegungen mitgemacht und dadurch auch mehrere Kontaktszenarien durchlaufen. Daher wird ihr in diesem Band auch ein gesonderter Artikel gewidmet.

Während sowohl in Nordamerika als auch in Südamerika eine Vielzahl verschiedener deutscher Siedlungen zu finden ist, ist ihre Zahl in Afrika und Australien eher be-

schränkt. Darüber hinaus sind auch noch nicht alle Gebiete detailliert erforscht. Die Zusammenstellung der einzelnen Artikel des Handbuchs ist daher nicht nur an geographischen Kriterien orientiert, sondern auch am Ausmaß ihrer Erforschung (z.B. Deutsch in Texas) sowie ihrer Sonderstellung (Deutsch in Ozeanien, Mennoniten). Dass ein ganzer Subkontinent wie Südamerika in einem Artikel besprochen wird, hängt zum einen damit zusammen, dass sich die Forschung in diesem Kontinent mit wenigen Ausnahmen auf Brasilien konzentriert, zum anderen, dass in den meisten Gebieten Südamerikas die deutschen Sprachinseln bereits zum Sprachwechsel übergegangen sind – mit Ausnahme der Mennoniten, die, wie gesagt, in einem eigenen Beitrag behandelt werden.

Die neun Artikel des Handbuchs (Australien, Ozeanien, Südafrika, Namibia, USA, Pennsylvania, Texas, Südamerika, die Mennoniten) versuchen daher die Situation der deutschen Sprache in Übersee exemplarisch abzubilden. Sie liefern ausführliche Informationen über die historischen Entwicklungen, über die politische und rechtliche Lage der Minderheiten und ihre demographische Situation. Dabei wird für jedes Land bzw. jede Region neben der Einwanderungsgeschichte und der Darstellung der jeweiligen aktuellen demographischen und rechtlichen Situation eine Dokumentation der Kompetenz- und Sprachgebrauchssituation, eine Beschreibung und Analyse der soziolinguistischen Situation mit ihren je spezifischen Standard-Substandard-Verteilungen und eine Untersuchung der Sprachein-

stellungen der Sprecher geboten, wobei die Gliederung im einzelnen je nach den Erfordernissen der behandelten Regionen modifiziert wird. Werden von einem Artikel mehrere Länder oder Regionen abgedeckt, so beschränkt sich die Darstellung der Sprachgebrauchs- und soziolinguistischen Situation in der Regel auf ein ausgewähltes charakteristisches Gebiet. Das Handbuch schließt sich damit in seiner Struktur an die Gliederung der Artikel im „Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa“ an und kann daher komplementär dazu verwendet werden.

Die endgültige Fertigstellung dieses Bandes mit vielen Beiträgern an unterschiedlichen Orten hat einige Zeit gebraucht; die Herausgeber sind allen Beiträgern für ihre Geduld und Kooperation zu großem Dank verpflichtet. Dass wir das Projekt zu einem guten Ende führen konnten, verdanken wir auch einer Reihe von eifrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit ihrem Einsatz bei Erstellung, Satz und Korrektur der Manuskripte großartige Arbeit geleistet haben, insbesondere Julia Pötzl (LMU) und Heike Kalitowski-Ahrens (IDS).

Dem Gunter Narr Verlag danken wir für die Aufnahme des Buches in sein Verlagsprogramm und Herrn Tillmann Bub für die umsichtige und geduldige Betreuung des Bandes.

Mannheim und München im Februar 2018

*Albrecht Plemnica  
Claudia Maria Riehl*

Australien

1

Claudia Maria Riehl

*Im Gedenken an meinen Mentor und Freund, Michael G. Clyne*

# Inhalt

1	Geographische Lage.....	11
2	Statistik und Demographie .....	11
3	Geschichte .....	12
	3.1 Ansiedlungen im 19. Jahrhundert.....	12
	3.1.1 Ansiedlungen in den verschiedenen Regionen Australiens .....	12
	3.1.2 Die Rolle der lutherischen Kirche.....	14
	3.1.3 Schulen.....	14
	3.1.4 Zeitschriften und Literatur: Deutsche Schriftlichkeit.....	14
	3.2 Die deutsche Sprache während und nach dem Zweiten Weltkrieg.....	15
4	Wirtschaft, Politik, Kultur, rechtliche Stellung.....	16
	4.1 Wirtschaftliche Situation .....	16
	4.2 Rechtliche Stellung des Deutschen: Schulsystem, Sprach- regelungen.....	17
	4.3 Kulturelle Institutionen, Verbände, Medien.....	17
5	Sprachen und Varietäten im Kontaktgebiet.....	18
	5.1 Kontaktsprachen .....	18
	5.2 Die einzelnen Sprachformen des Deutschen .....	18
	5.2.1 Regionaler Standard (Schriftsprache) .....	18
	5.2.2 Umgangssprache und Dialekte .....	19
	5.3 Sprachkontakterscheinungen.....	21
	5.3.1 Lexikalischer und semantischer Transfer.....	21
	5.3.2 Morphologische Vereinfachungstendenzen am Beispiel des Barossadeutschen.....	23
	5.4 Code-Switching, Sprachmischung .....	25
6	Sprachgebrauch und -kompetenz am Beispiel des Barossadeutschen.....	26
	6.1 Allgemeines.....	26
	6.2 Einschätzung der Sprachkompetenz in den verschiedenen Sprachen/Varietäten .....	27
	6.3 Sprachgebrauch: Domänen, Sprecherkonstellationen, Sprechertypen .....	28
7	Spracheinstellungen.....	29
	7.1 Affektive Bewertung.....	29
	7.2 Kosten-Nutzen-Kalkulation .....	29
	7.3 Einstellung gegenüber Dialekt und Hochsprache .....	30
	7.4 Deutsch als Identitätsmerkmal.....	30
8	Faktorenspezifik .....	30
9	Literatur.....	31
	9.1 Primärquellen .....	31
	9.2 Sekundärliteratur.....	31

# 1 Geographische Lage

Bei der Beschreibung der deutschen Sprachinseln in Australien muss man sich vergegenwärtigen, dass in vielen der ehemals deutsch besiedelten Gebiete die ursprüngliche Sprachinselvarietät nicht mehr präsent ist. Bereits in seinen Untersuchungen zum australischen Deutsch Ende der 1960er Jahre stellte Michael Clyne fest, dass nur noch die älteste Generation das Deutsche in der alltäglichen Kommunikation verwendete (vgl. Clyne 1968). Dies legte die Prognose nahe, dass die in den Sprachinselgemeinschaften gesprochenen Varietäten mit dieser Generation aussterben. Während Kipp im Western District von Victoria im Jahr 1998 noch die letzten Sprecher, die bereits in den 70er Jahren aufgenommen worden waren, vorfand (vgl. Kipp 2002), konnten im Barossa-Valley (Südaustralien) in den Jahren 2009 bis 2014 noch Gewährspersonen gefunden werden, die das sog. Barossa-deutsche noch beherrschten (vgl. Riehl 2012, 2015). Die übrigen Siedlungen waren weniger kompakt, und die deutsche Sprache ist dort schon früher verschwunden.

Die ältesten Siedlungen von Deutschen in Australien befinden sich in den südaustralischen Ortschaften Hahndorf (21 km von Adelaide) und Lobethal (24 km von Adelaide) sowie im Barossa-Tal (70 km von Adelaide). Die übrigen ehemals deutschen Siedlungen sind im Bundesstaat Victoria, im südlichen Teil von New South Wales und in Südqueensland zu verorten. Die Niederlassungen in Victoria fanden sich unweit von Melbourne und Geelong und im Westen des Bundesstaats, in der Gegend von Hamilton (Hochkirch/Tarrington und Gnadenthal). Ein ebenfalls wichtiges Siedlungsgebiet der Deutschen war die Wimmera, ein bedeutendes Weizenanbaugebiet in West-Victoria. Weitere Enklaven befanden sich im Lockyer Valley und der Riverina (vgl. Jupp 1995). In New South Wales entstanden die ersten Siedlungen in der Nähe von Albury entlang des Murray River und von dort weiter nach Norden (z.B. Alma Park, Edgehill u.a.). In Queensland befanden sich deutsche Enklaven in der Gegend um Brisbane (in der Moreton Bay und der Gegend um

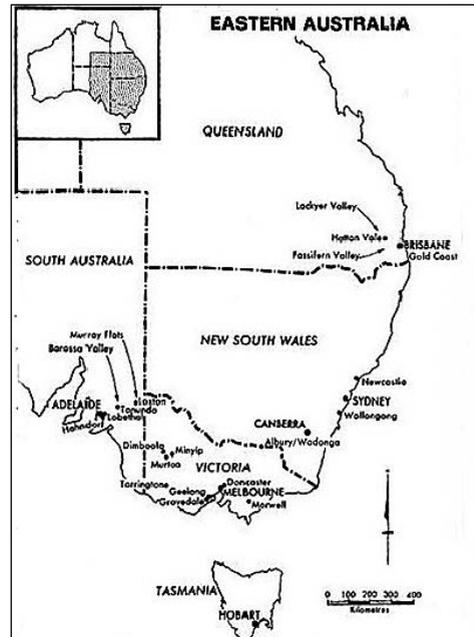


Abb. 1: Deutsche Siedlungen in Ostaustralien (aus: Clyne 1981: 14)

Rosewood) und nördlich an der Küste um Maryborough, Bundaberg und Makay (s. Lodewyckx 1932, S. 58ff.).

# 2 Statistik und Demographie

Eine Statistik der deutschsprachigen Siedlungen in Australien existiert nicht. Nach Lodewyckx (1932, S. 246) ist die Zahl der Deutschsprachigen in Australien vor dem Ersten Weltkrieg auf etwa 100.000 zu schätzen. Die Angaben aus dem Zensus beziehen sich auf Deutschsprachige an sich und berücksichtigen v.a. Einwanderer nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese wanderten meist in die Städte, zu einem gewissen Teil auch in Gebiete der deutschen Sprachinseln, v.a. Hahndorf und Tannunda, und in geringerem Maße in den Westen Victorias (s. Clyne 1981, S. 16).

Die Sprachinseln in Australien sind nicht nur sehr jung (s. 3.), sondern man muss auch mit einer permanenten Neuzuwanderung aus dem Heimatland rechnen. Dies betrifft v.a. die Pastoren in den lutherischen Gemeinden und

teilweise auch die Lehrer (Kipp 2002), aber auch die Einwanderungswellen nach den beiden Weltkriegen: So zogen besonders viele Siedler aus den deutschsprachigen Ländern in den 20er und 30er Jahren in den Western District von Victoria (Kipp ebd.) und in den 50er und frühen 60er Jahre nach Südastralien (Riehl 2012, 2016).

## 3 Geschichte

### 3.1 Ansiedlungen im 19. Jahrhundert

Sprecher des Deutschen waren von Anfang an der Besiedlung Australiens durch Europäer beteiligt. Sie dienten in den Truppen, die die First Fleet begleiteten; Deutsche waren auch unter den ersten Häftlingen, die nach New South Wales transportiert wurden (Harmstorf/Cigler 1988, S. 10ff.). Während die Mehrheit dieser ersten Siedler aus Südwest- und Südost-Deutschland stammte, kamen die Siedler im 19. Jahrhundert zum Großteil aus dem Norden und Nordosten, v.a. aus Schlesien und Nordpreußen (vgl. Meyer 1982, S. 19). Meyer ist der Ansicht, dass dies darauf zurückzuführen ist, dass die Leute von zwei bestimmten Agenten angeheuert wurden, nämlich Westgarth und Delius. Eine weitere Erklärung könnte aber auch der Erfolg der Lutherischen Migration unter Pastor Kavel sein, der aus Klemzig in Brandenburg stammte (ebd.).

Die ersten deutschen Siedler, die in einer organisierten Gruppe nach Australien kamen, landeten 1838. Bei dieser Gruppe handelt es sich um insgesamt 486 Personen, die alle aus Klemzig oder benachbarten Orten stammten. Sie bestanden aus Altlutheranern, die sich nicht der unierten Preußischen Landeskirche anschließen wollten, als diese einen einheitlichen Ritus und eine neue Bibelübersetzung vorschrieb (s. Harmstorf/Cigler 1988, S. 12). Die Siedler ließen sich in Südastralien, nordöstlich von Adelaide, nieder. So wurden im Jahre 1839 Klemzig (heute Vorort von Adelaide) und Hahndorf gegründet, darauf folgte Lobethal 1841. Weitere Siedler aus Brandenburg und Schlesien folgten. In das Barossa-

Valley (ca. 60 km nördlich von Adelaide) kamen die ersten Siedler 1942 und gründeten dort den ältesten Ort, Bethanien/Bethany.

Etwa die Hälfte der Einwanderer bis 1851 kam aus religiösen Gründen. Ein weiterer wichtiger Faktor für die Einwanderung ab 1850 war das Scheitern der Revolution von 1848 in Mitteleuropa. Im Zuge dessen wanderten viele Akademiker und Intellektuelle, meistens Deutsche, nach Australien aus. Einige von ihnen arbeiteten in südaustralischen Landgemeinden als Ärzte o.ä., aber die meisten von ihnen ließen sich in Adelaide oder anderen Großstädten nieder. Dadurch unterscheidet sich diese Einwanderungswelle grundlegend von der der Altlutheraner, die sich hauptsächlich in ländlichen Gegenden ansiedelten (vgl. Kipp 2002, S. 70). Weitere Faktoren für die Auswanderung nach Australien waren die Wirtschaftskrisen sowie spektakuläre Goldfunde in New South Wales und Victoria (vgl. Clyne 1981, S. 1).

#### 3.1.1 Ansiedlungen in den verschiedenen Regionen Australiens

Die meisten der frühen Siedlungen befanden sich in Südastralien, allerdings etablierten sich auch bereits um 1850 einige deutsche Siedlungen in Victoria. Die ersten Deutschen, die sich in der Gegend von Geelong niederließen, kamen vorwiegend aus Mähren (Kipp 2002, S. 74). Weitere Siedlungen an verschiedenen Punkten um Melbourne wurden ebenfalls in den frühen 1850er Jahren gegründet. Diese Siedler kamen meist aus dem Norden und Nordosten von Deutschland (v.a. Mecklenburg und Schlesien) und waren überwiegend Handwerker und Bauern. Sie waren bereits alphabetisiert und stammten aus Kleinstädten und Dörfern. Viele heirateten nur untereinander (Meyer 1982). Daneben entstanden einige bedeutende Siedlungen im sog. Western District von Victoria. Die ersten Siedler in dieser Region haben sich aus Südastralien angesiedelt, sie gründeten dort 1953 den Ort Hochkirch (heute Tarrington) im Gebiet Hamilton, später kamen weitere aus Deutschland nach. Der größte Zuwachs fand in den 1860er und frühen 1870er Jahren statt. In den 1870er Jahren zogen viele Familien ins

Gebiet der Wimmera (Kipp 2002, S. 77ff.). Im Umkreis von Hochkirch wurden zwischen 1859 und 1989 kleinere Ortschaften wie Gnadenhal, Tabor, Lake Liligrow und Warrayure gegründet (ebd.).

Auch Queensland bildete einen Ansiedlungspunkt für deutsche Auswanderer. Die ersten kamen bereits 1838 hierher, um eine Missionsstation für Aborigines zu gründen (allerdings nicht in einer organisierten Gruppe). Später erwarben sie Land, und weitere Siedler zogen zu. Ab 1855 wurden sogar systematisch Siedler für Queensland angeworben und bildeten dort bereits 1870 eine 11.000 Personen umfassende Gemeinde. Allerdings hatte die Anwerbung von Arbeitskräften in den Zuckerrohrplantagen nur geringen Erfolg, und da auch von Seiten der Behörden in Hamburg eingegriffen wurde, ebte der Zuzug von Deutschen ab und wurde von Skandinaviern und Italienern ersetzt. Im Zensus von 1891 machten die Lutheraner in Queensland 24.000 aus (darunter 15.000 Deutschstämmige, der Rest Skandinavier) (vgl. Lodewyckx 1932, S. 63).

In New South Wales entstanden die größten und erfolgreichsten Ansiedlungen im Süden, entlang des Murray Rivers – auch hier zum Großteil besiedelt von Aussiedlern aus dem Barossa-Valley in den 1860er und 1870er Jahren. Diese gründeten sehr schnell Kirchen und Schulen wie ihre Eltern aus dem Barossa-Tal (ebd.).

Im Zuge der Goldfunde in Victoria kam es zu einer erneuten Zuwanderung aus Deutschland in die bereits etablierten Siedlungen. Unter den Neusiedlern aus Europa bildeten die Deutschen die größte und auch die erfolgreichste Gruppe in den Goldminen von Victoria (vgl. Harmstorf/Cigler 1988, S. 41ff.). Neben den zahlreichen lutherischen Gemeinden entstanden nun auch katholische (ebd.). Im Jahre 1861 gab es 10.418 Deutschstämmige in Victoria, davon etwa 6.000 in den Goldminen, allerdings nahm die Zahl in den nächsten zwanzig Jahren wieder ab (1881: 8.571, vgl. Meyer 1982). Obwohl die Deutschen in Victoria einige kompakte Siedlungen bildeten, entwickelten sich dort nicht in gleichem Maße Sprachinseln wie in Südastralien

(ebd.). Meyer erklärt dies v.a. mit dem wesentlich geringeren Anteil an Frauen, was zwangsläufig zu einer viel höheren Zahl an Mischehen führte und damit häufig zu Sprachwechsel (s. auch Kipp 2002, S. 75).

Neben den Deutschen kamen Mitte des 19. Jhds. auch zwischen 400 und 500 sorbische Familien sowohl nach Südastralien als auch nach Victoria (Harmstorf/Cigler 1988, S. 94f., Meyer 1988). Obwohl sie in einigen Gründungen die Mehrheit bildeten (in Hochkirch/Tarrington, Tabor, Gnadenhal und Byaduk; s. Kipp 2002, S. 75), wurden sie sehr schnell von den deutschsprachigen Gemeinschaften absorbiert. Gründe dafür waren die Zugehörigkeit zur lutherischen Gemeinde und die Tatsache, dass alle Sorben bereits zweisprachig sorbisch-deutsch waren. Aufgrund ihrer insgesamt geringen Zahl waren sie nicht in der Lage, eigene Pastoren aus Deutschland zu rekrutieren. Da Sorbisch nicht als Kirchensprache benutzt wurde, wurde es auf die Familie beschränkt, und so kam es nach dem Tod der Großeltern in der Regel zum Sprachwechsel hin zum Deutschen. Der Sprachwechsel wurde teilweise auch in Mischehen von Sorben aus der Ober- und Niederlausitz vollzogen, da diese verschiedene Dialekte sprachen (Burger 1976, Kipp 2002, S. 77).

Um die Jahrhundertwende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert machte sich allmählich eine gewisse Deutschenfeindlichkeit breit, die dann im Zuge des Ersten Weltkrieges (zwischen 1919 und 1925) zu einem Einwanderungsverbot für Deutsche führte. Die anti-deutsche Haltung brachte eine Vielzahl von Restriktionen bis zur Internierung von Deutschstämmigen mit sich. Deutsche Ortsnamen wurden in englische umgewandelt: Der Kaiserstuhl im Barossa-Valley wurde zum *Mount Kitchener*, der Ort Hochkirch zu *Tarrington* etc. (vgl. Clyne 1981, S. 1). Dies gilt auch für Personennamen (*Schmidt* zu *Smith*, *Schubert* zu *Stuart* u.ä.; vgl. Harmsdorf/Cigler 1985, S. 128). Den Pastoren wurde untersagt, die Messe weiterhin auf Deutsch zu halten, und die lutherischen Schulen wurden geschlossen. Das hatte zur Folge, dass Deutsch als Schulsprache abgeschafft wurde. Lediglich der Konfirmationsunterricht in den lutherischen

Gemeinden konnte nach dem Krieg noch auf Deutsch abgehalten werden, wurde aber dann mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ebenfalls verboten.<sup>1</sup> Insgesamt kann man aber feststellen, dass die lutherische Kirche eine wichtige Funktion für den Spracherhalt innehatte, die bis heute noch nachwirkt.

### 3.1.2 Die Rolle der lutherischen Kirche

Die lutherische Kirche spielt für die deutschen Sprachinseln in Australien eine entscheidende Rolle: Ihr Beginn setzt an mit der Ankunft von Pastor Kavel und seinen Gemeindegliedern aus Klemzig. Er führte die Gemeinden von Klemzig, Hahndorf und Glen Osmond zunächst alleine an, 1941 kam Pastor Fritsche als zweiter Pastor nach. Schon bald kam es zu Unstimmigkeiten in Bezug auf verschiedene Auslegungen, und so gründete Kavel eine eigene Synode in Langmeil. Fritsche hingegen blieb in Bethany und formierte die sog. *Evangelical Lutheran Church in Australia* (ELCA). Dieser schlossen sich im Laufe der Zeit weitere Synoden an. Eine Zweigstelle davon wurde 1853 in Victoria gegründet. Bis zum Ersten Weltkrieg gab es in Australien sechs Synoden, davon zwei in Queensland. Es gab zahlreiche Bemühungen, sich zu vereinen, und so wurde 1921 die United Evangelical Church of Australia (UELCA) gegründet. 1926 gab es daher zwei große Synoden: die ELCA und die UELCA. Die ELCA war stärker als die UELCA und unterhielt auch 1930 noch eigene Schulen (Lodewyckx 1932, S. 88ff.).

### 3.1.3 Schulen

In allen Synoden der Lutherischen Kirche in Australien war Bildung ein vorherrschender Faktor. In den meisten Fällen folgte dem Bau der Kirche unmittelbar auch der Bau einer Schule. Auch vor den Education Acts 1870 und 1880 war es bereits möglich, staatliche

Unterstützung für Konfessionsschulen zu bekommen, und da Konfessionsschulen in ländlichen Gegenden sehr erfolgreich waren, gab es keine Veranlassung, dort staatliche Schulen zu gründen (Clyne 1988). Die deutschen Lutherischen Schulen arbeiteten lange mit einem bilingualen Modell: Deutsch wurde am Vormittag verwendet (v.a. Religion und Deutsch – inklusive deutsche Geschichte und Übersetzung) und Englisch am Nachmittag (Rechnen und Englisch Lesen und Schreiben). Allerdings war der Unterricht in den frühen Jahren ganz auf Deutsch, in einigen Gemeinden sogar bis in die 90er Jahre des 19. Jhds. (z.B. Tarrington; s. Kipp 2002, S. 87). In den ersten Jahren wurden deutsche Schullehrer angestellt, oder der Pastor übernahm den Unterricht selbst. Mit der Zunahme der lutherischen Schulen wurde es notwendig, eigene Lehrer auszubilden: So entstand 1891 das Murtoa College in Victoria, das 1904 nach Adelaide verlegt wurde (Meyer 1996, S. 111ff.).

In Victoria gab es staatliche Schulen seit Mitte der 1870er Jahre, und zwar in Tarrington und Warrayure (in Verbund mit Croxton East), später auch in anderen Gemeinden. Diese wurden hauptsächlich von Kindern der englischsprachigen Siedler in der Gegend und von einigen Kindern aus deutschen Familien, die mit dem Unterricht in der Lutherischen Schule unzufrieden waren, frequentiert (s. Kipp 2002, S. 86ff.).

### 3.1.4 Zeitschriften und Literatur: Deutsche Schriftlichkeit

Die Lutherische Kirche veröffentlichte im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert eine große Anzahl von Printmedien auf Deutsch, sowohl innerhalb als auch außerhalb Australiens, u.a. *Der Kirchenbote* (produziert 1878 bis 1882 in Adelaide, dann in Hochkirch), der ab 1884 zwei Beilagen beinhaltete: *Aus Welt und*

<sup>1</sup> Im *Kirchenboten* findet sich am 19. Juli 1917 ein Beitrag zu „Unsere Gemeindeschulen in Südaustralien“. Es sei oft betont worden, dass die lutherischen Schulen *keine* deutschen Schulen seien und dass seit Jahrzehnten die englische Sprache dort vorwiegend gebraucht werde. Wenn zusätzlich noch Deutsch ge-

braucht werde, dann „weil wir unseren Kindern diese herrlichen Schätze der Reformation, die Gott unserer Kirche in der deutschen Sprache gegeben hat, erhalten wollen, und weil wir überzeugt sind, daß ein Kind, das zwei Sprachen beherrscht, einen großen Vorteil hat vor einem solchen, das nur einer Sprache mächtig ist.“

*Zeit* und *Schulbote*. 1913 gab es 1300 Abonnenten für das Blatt. Weiter veröffentlichte O. Mueller eine Liturgie für die evangelische Kirche in Australien (*Kirchenbote für die evangelisch-lutherische Gemeinde in Australien, zusammengestellt aus alten rechtsgläubigen Kirchen-Agenden und herausgegeben von den Pastoren der evangelisch-lutherischen Synoden in Australien*).

Ab 1910 stieg der Bedarf für englischsprachige Kirchenliteratur, und es wurden Singzettel auf Englisch publiziert. Seit 1912 wurde eine englischsprachige Liturgieordnung diskutiert. Die Allgemeine Synode in Adelaide beschloss, einen Versuch zu starten. Begründung dafür war, dass es in der Synode bereits eine ganze Anzahl Gemeinden (z.B. in Queensland und Westaustralien) gäbe, in welchen vorwiegend in der englischen Sprache gearbeitet werden müsse, da die Gemeindeglieder das Deutsche gar nicht oder nur mangelhaft verstünden. Ein weiteres Argument war, dass die Inhalte auch der Jugend vermittelt werden sollten (vgl. *Kirchenbote*, 26. Juli 1913).

Es waren auch Kirchenblätter der lutherischen Synode in Missouri (USA) bei den Mitgliedern der ELCA in Australien verbreitet, z.B. *Die Abendschule*, eine Familienzeitschrift mit Geschichten, Rezepten, Rätseln etc. Weiter wurden *Die Gartenlaube* aus Leipzig und einige Gemeindeblätter aus Bautzen vertrieben. Aus Missouri kamen Lesebücher, Gesangbücher, Bibeln, Katechismen, Familienzeitschriften, Kindergeschichten, Schulbücher, Jahrbücher, Kalender und Kochbücher. Viele Bücher wurden in Hochkirch gedruckt. Es gab auch Frauenzeitschriften (*Fürs Haus: Zeitschrift für deutsche Frauen*), Kinder- und Jugendzeitschriften (*Lutherisches Kinder- und Jugendblatt*; *Der evangelisch-lutherische Jugendfreund in Australien*) und ein *Unterhaltungsblatt* (vgl. Kipp 2002, S. 94ff.).

Im Zuge des Ersten Weltkriegs wurden 1917 alle Publikationen auf Deutsch verboten. Aufgrund von Einfuhrsperren aus Deutschland, die auch nach dem Kriege noch andauerten, kam es zu einem großen Mangel an deutschsprachigen Bibeln und Gesangbüchern. Auch wenn das Verbot 1921 teilweise und 1924 ganz aufgehoben wurde, erreichte die lutherisch-deutschsprachige Presse ihre

Vitalität vor dem Krieg nie wieder. Das ist natürlich auch damit verbunden, dass das Verbot der deutschen Sprache während der Kriegs- und Nachkriegszeit den Sprachwechsel mit beschleunigt hat. Einige deutsche Monatszeitschriften hielten sich allerdings bis in die 1930er Jahre: So erschien etwa der *Kirchenbote* wieder ab 1925 und bis 1940. 1927 startete die UELCA den *Evangelisch-Lutherische[n] Kalender für das Christliche Haus*, der auch von ELCA-Mitgliedern abonniert wurde, da diese Synode nach dem Krieg keinen Almanach mehr herausgab. Diese Blätter trugen sich aber längst nicht mehr selbst, sondern mussten subventioniert werden, hauptsächlich von ihren englischsprachigen Pendanten (Graetz 1988, S. 147, Kipp 2002, S. 96).

Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts gab es im Barossa-Valley einige Versuche einer barossadeutschen Mundartliteratur. So veröffentlichte J.F.W. Schulz unter dem Pseudonym August von der Flatt Geschichten und Berichte in barossadeutscher Mundart und J. G. C. Doehlers unter dem Namen Fritz von Schkrupp Kurzgeschichten vom Leben des Farmers draußen im „Schkrupp“. Beide Werke sind in der Lautung schlesischer Mundart, die aber heute so nicht mehr gesprochen wird. Ähnliches gilt für G.A. Kellers ‚A poar Reesebilder‘ (1937) (Paul 1965, S. 44). Die ‚Klne Kierchenyeshichte‘ von Heinys von der Vogelweide ist dagegen in einer Lautung abgefasst, die dem Nord- und Mittelmärkischen entstammt (ebd., S. 46). Kennzeichnend für die Texte ist vor allem die Stilisierung von lexikalischen Übernahmen aus dem Englischen, die so in der Regel in der gesprochenen Sprache nicht vorkommen, aber hier auch in satirischer Manier überzeichnet sind (eigene Beobachtung).

### 3.2 Die deutsche Sprache während und nach dem Zweiten Weltkrieg

Die deutsche Sprache und Kultur hat sich in einigen Enklaven durch die sehr starke Bindung der Sprecher an den lutherischen Glauben und die damit verbundene Funktion des Deutschen als Sprache der Religion sowie durch die sehr isolierte Lage des Sprachgebiets

noch relativ lange gehalten. Im Gegensatz zu anderen deutschen Siedlungen in Australien konnte die deutsche Sprache dort auch nach 1918 noch weiter aufrecht erhalten werden, zum einen durch den Kontakt der australischen lutherischen Kirche mit der evangelischen Kirche in Deutschland,<sup>2</sup> zum anderen, weil noch regelmäßige Gottesdienste in deutscher Sprache abgehalten wurden und auch die Möglichkeit des Besuchs einer Sonnabend-schule bestand (Clyne 1981, S. 16). Erst mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges fanden auch alle kirchlichen Treffen und Veranstaltungen nur noch auf Englisch statt. Allerdings sind auch im ersten Jahr des Zweiten Weltkrieges im Barossa-Valley noch einige öffentliche Veranstaltungen auf Deutsch abgehalten worden, wie verschiedene Kirchenprotokolle bestätigen. So sind etwa die Protokolle der St. Petri-Kirche in Nuriootpa, die ich einsehen konnte, bis einschließlich Mai 1940 auf Deutsch verfasst, beginnend mit dem Protokoll vom 12. Juni 1940 dann auf Englisch. Den Grund hierfür finden wir im Protokoll selbst, nämlich die Bemerkung, dass der Pastor „was notified, to tell his Congregation, that speaking German over the telephone is now forbidden, everything must be in English“ (Petri Ladies Guild 12-06-40).

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer massiven Zuwanderung von Deutschsprachigen nach Australien. Diese stammten nicht nur aus den deutschsprachigen Ländern wie Deutschland und Österreich, sondern auch aus ehemals deutschen Siedlungen in Osteuropa. Diese sog. „Volksdeutschen“ beliefen sich sogar auf 10,7 Prozent (vgl. Jupp 1995, S. 66). Die neuen deutschsprachigen Zuwanderer fanden sich zwar meistens in den größeren Städten, aber einige ließen sich auch in den Gebieten der deutschen Sprachinseln nieder, v.a. im Barossa-Valley, wo Arbeitskräfte im Weinbau gesucht wurden, und im Western District von Victoria. Diese Neuzuwanderung hatte auch Auswirkungen auf den Erhalt der deutschen Sprache in diesen Gebieten. Denn laut Informantenaussagen (s.u. 6.1) sprachen

die altangestammten deutschen Siedler mit den Neuankömmlingen in den ersten Jahren v.a. Deutsch. Erst allmählich wurde das wieder zugunsten der englischen Sprache aufgegeben.

## 4 Wirtschaft, Politik, Kultur, rechtliche Stellung

### 4.1 Wirtschaftliche Situation

Die deutschen Siedler in Australien waren ursprünglich in der Landwirtschaft tätig. Wie Lodewyckx (1932, S. 67) darstellt, spielte die deutsche Bevölkerung von Anfang an eine wichtige Rolle in der landwirtschaftlichen Entwicklung Südaustraliens. Eine große Bedeutung hatten auch die Deutschen in der Wimmera (Victoria), die als reichste Getreidegegend Australiens galt. Die Deutschen in Queensland betrieben neben dem Getreideanbau und der Milchwirtschaft auch noch den Anbau von Südfrüchten (Bananen, Ananas), Mais und Zuckerrohr. Auch trugen sie wesentlich zur Wollindustrie bei. Einen noch entscheidenderen Beitrag leisteten die Deutschen für die Entstehung und den Ausbau des Weinbaus. Das Barossa-Valley gilt mittlerweile als das bedeutendsten Weinbaugebiet in Australien. Viele der angesehensten Weingüter tragen deutsche Namen (Wolf, Lehmann, Seppelt). Eine weitere bedeutende Rolle spielten die deutschen Siedler auch im Bergbau, allerdings weit weniger als im Bereich von Wein- und Landwirtschaft. Tatsächlich berichtet Lodewyckx für den Stand von 1932, dass damals etwa 80 Prozent entweder Landwirte oder Grundbesitzer waren bzw. der Landwirtschaft nahestanden. Handel und Gewerbe spielten bei den Deutschen zu dieser Zeit eine untergeordnete Rolle, und wenn, dann war das häufig in Gewerbebezügen, die mit der Landwirtschaft in Verbindung standen, wie Obstverarbeitung, Gerberei, Lederfabrikation, Bierbrauerei, Brotbäckerei etc.

<sup>2</sup> Hier wurden auch Pfarrer von Deutschland nach Australien geschickt oder die Pfarrer mit australischen

Wurzeln wurden in Deutschland ausgebildet (s. Clyne 1981, S. 46).

## 4.2 Rechtliche Stellung des Deutschen: Schulsystem, Sprachregelungen

Wie bereits in 3.1.1 dargestellt, verlor das Deutsche während des Ersten Weltkriegs seine Stellung als Schul- und Verkehrssprache in den deutschen Siedlungen. Bis zum Zweiten Weltkrieg hatte es noch eine Vorrangstellung in der Lutherischen Kirche, die aber dann ebenfalls zu Gunsten des Englischen aufgegeben wurde. Obwohl nicht rechtlich verankert, so wurden doch auch nach dem Zweiten Weltkrieg immer noch kontinuierlich Messen auf Deutsch abgehalten. Laut Aussage von Pastor Proeve (persönliche Mitteilung) bis in die 1970er Jahre.

Das Deutsche hat heute keinerlei Sonderstellung in den Schulen, allerdings wird es in den Schulen lutherischer Prägung als Fremdsprache angeboten (häufig neben Japanisch). Zumindest für das Barossa-Valley kann allerdings festgestellt werden, dass es hier kein festes Konzept gibt. Deutsch wird teilweise in der Primarschule, allerdings nur etwa eine Stunde pro Woche unterrichtet, im College ist die Fremdsprache nur zwei Jahre obligatorisch, und die Nachfrage in den oberen Klassen ist eher gering, da Deutsch immer noch den Nimbus einer „schweren“ Sprache genießt. Eine gezielte Verbindung mit dem historischen Erbe wird, soweit ich sehen konnte, in den Schulen bisher nicht vermittelt.

## 4.3 Kulturelle Institutionen, Verbände, Medien

Als kulturelle Institutionen, die noch das deutsche Erbe pflegen, sind etwa die Museumsvereine zu nennen. Allerdings wird, wie Jupp (1995, S. 64) zu Recht bemerkt, das historische Erbe etwa in einem touristischen Attraktionspunkt wie Hahndorf mit einem „schmaltz-Bavarian veneer“ versehen. Das gilt auch für die verschiedenen traditionellen Veranstaltungen wie Schützenfeste (am bekanntesten das Schützenfest in Hahndorf, vgl. Harmstorf/ Cigler 1988, S. 148). Die meist in den großen Städten (Sydney, Melbourne, Brisbane) stattfindenden Oktoberfeste sind dagegen Veranstaltungen der German Clubs, die

von Nachkriegseinwanderern gegründet wurden.

Einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der deutschen Traditionen leisten allerdings immer noch die sog. ‚Liedertafeln‘, Männerchöre, die vor allem deutschsprachige Volkslieder in ihrem Repertoire haben. Die älteste Liedertafel wurde bereits 1861 in Tanunda (Barossa-Valley) gegründet und besteht – mit einer kurzen Unterbrechung während des Zweiten Weltkriegs – heute noch. Der Chor hat zirka fünfzig Mitglieder und trifft sich einmal pro Woche zu Proben. Einmal im Jahr findet ein Treffen aller Liedertafeln Australiens an unterschiedlichen Orten statt.

Spezielle Medien für die deutschen Enklaven bestehen nicht, allerdings gibt es deutschsprachiges Radio des Senders SBS des Australischen Rundfunks. Der Sender strahlt auch im Fernsehen Nachrichten (täglich) und verschiedene Sendungen auf Deutsch aus, die in ganz Australien zu empfangen sind. Nur sehr wenige der Informanten gaben an, diese gelegentlich anzuschauen, obgleich die Sendungen sogar englische Untertitel haben.

Es existiert eine deutschsprachige Wochenzeitung „Die neue Woche in Australien (DNW)“ (bis 2013 „Die Woche in Australien“, DWA), die in Sydney produziert wird. Die Zeitung informiert Deutschsprachige in Australien und Neuseeland mit Nachrichten und Berichten aus Europa (vor allem aus Deutschland, Österreich und der Schweiz), enthält darüber hinaus aber auch Lokalnachrichten. Einen besonderen Schwerpunkt legt die Zeitung auf das deutschsprachige Leben in Australien, indem sie über die verschiedenen Aktivitäten und Veranstaltungen deutscher Vereine, Klubs und Kirchengemeinden sowie deutscher Institute und Wirtschaftsverbände berichtet (vgl. <http://www.neuwocheaustralien.com/>).

Deutsche Clubs wurden bereits im 19. Jahrhundert in den großen Städten gegründet (z.B. der *German Club Tivoli* in Melbourne 1860, der *German Club Brisbane* und der *Concordia Club* in Sydney 1883 und der *Südanstralische Allgemeine Deutsche Verein* 1886, vgl. <http://www.germanaustralia.com/>). Ziel der Clubs war es, deutsche Traditionen am Leben zu erhalten und